Der Landwirth
erscheint wöchentlich **zweimal**, am
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den **vierteljährlichen** Abonnementspreis von **1 Thaler** zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler, Sachse & Comp.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Dresden: Max Ruschpler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 2. August 1870. **Sechster Jahrgang. — № 61.**

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von
Wilhelm Korn, General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.
und
Dr. Eduard Peters, General-Secretair des landw. Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Organ des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Ueber die Anwendbarkeit des Rentenprincips auf den ländlichen Realcredit.

(Orig.-Art.)

Seit einigen Jahren bereits hat sich in landwirthschaftlichen Kreisen und zwar vornehmlich unter dem größeren Grundbesitz, eine immer intensiver und allgemeiner werdende Agitation zur Herbeiführung einer freieren wirthschaftlichen Bewegung und zur Erlangung möglichster Emancipation des ländlichen Grundeigenthums von der Bevormundung der Büreaukratie und der Allmacht der Capitalisten kundgegeben. Kaum eine, landwirthschaftlichen Interessen dienende Zeitung, kaum eine Versammlung von Landwirthen schließt die Discussion über die Ursachen und die Mittel und Wege zur Beseitigung dieses unverkennbaren Nothstandes von ihrem Programm aus. — Lange Zeit hindurch hatte sich die ländliche Bevölkerung, theils in althergebrachter Anschauung, daß alle Reformen, jeder Fortschritt der Initiative des Staates entstammen und dann den Weg über den grünen Tisch durch die labyrinthischen Kanäle des behördlichen Instanzenzuges nehmen müsse, um endlich — ohne von unruhigen staatsgefährlichen Tendenzen inficirt zu sein — möglichst verkürzt und eingeengt, den Unterthanen zu Gute zu kommen, theils in ländlicher Abgeschlossenheit, vollauf durch die Bewirthschaftung ihrer Güter in Anspruch genommen, von den in den größeren Städten entstandenen Centren neubildender und reformirender Thätigkeit auf socialem und staatlichem Gebiete fern gehalten. Dadurch kam es, daß, während Handel und Industrie sich in jeder Beziehung hoben, viele Fesseln abstreiften, auf geeignete Weise Concession auf Concession vom Staate zu erlangen, sich eine immer freiere Bewegung zu verschaffen und die bedeutendsten Erfolge zu erringen wußten, für die Landwirthschaft von Seiten des Staates leidwenig geschah. Der Staat, von industrieller und commercieller Seite fortwährend zu Reformen gedrängt, durch die günstigen Resultate derselben auf dem betretenen Wege bestärkt, wandte naturgemäß seine Aufmerksamkeit und zwar nun mit großem Eifer und dem erfolgreichsten Bestreben zur Hebung des Nationalwohlstandes weit mehr der Förderung dieser Zweige der Volksthätigkeit als dem geduldig auf gelegentliche Berücksichtigung harrenden Ackerbau zu.

Erklärlich ist es dadurch, daß die schon vorhandene Tendenz der Capitalisten, ihre Gelder, die sie früher gern als sichere Anlage in Hypotheken auf Güter ausgegeben hatten, nunmehr den begünstigten, einen rapiden Aufschwung nehmenden industriellen Unternehmungen zuzuwenden, noch bestärkt wurde und die Landwirthschaft, deren Technik hauptsächlich Dank dem Einfluß der Wissenschaft, bedeutend entwickelt, aber eben deshalb, von anderen Gründen abgesehen, mehr denn je fremder Gelder bedürftig war, nur unter großen Opfern dieselben erlangen konnte. Die materiellen Nachtheile bewogen denn auch endlich die ländlichen Grundbesitzer, sich aus der bisher beobachteten Haltung aufzuraffen und dem Beispiele anderer Berufsgenossen zu folgen, d. h. ihre Angelegenheiten selber in die Hand zu nehmen und eine Besserung herbeizuführen.

Die Rührigkeit, mit der dies geschah, hat ihren Zweck nicht verfehlt und das landwirthschaftliche Vereinsleben ist an vielen Orten in der erfreulichsten Weise entwickelt und fort und fort noch in der Entwickelung begriffen. Von den großen Centralvereinen bis zu den Dorfvereinen herab haben sich die Großgrundbesitzer wie die kleinen Wirthe zusammengethan und neues Leben in den landwirthschaftlichen Kreisen verbreitet. Gemeinnützige Schöpfungen aller Art sind entstanden und mit Einmüthigkeit wird die Forderung laut, daß der Staat und die gesetzgebenden Versammlungen der Landwirthschaft in derselben Weise gerecht werden, ihr nicht minder freie Bewegung gestatten und veraltete Schranken hinwegräumen, die für die gewerbliche und industrielle Berufsthätigkeit seit langer Zeit gefallen sind. Auch die Hebung des gesunkenen ländlichen Grundcredites, die Lösung der brennendsten unter den vielen schwierigen Fragen, ist auf dem Wege der freien Association angestrebt, theilweise auch mit Glück und Geschick durchgeführt worden, wir sagen theilweise, denn ein Blick in die realen Verhältnisse, die lauten vielseitigen Klagen, daß es der Landwirthschaft noch immer in hohem Grade an Capitalien fehle, deren sie mit jedem Tage, entsprechend dem immer zunehmenden Aufschwung der Bodencultur, der immer unerläßlicher werdenden Einführung kostspieliger Maschinen, kurz bei der Vertheuerung der Vorbedingungen einer möglichst hohen Production, dringender benöthigt sei, lassen es unzweifelhaft erscheinen, daß den landwirthschaftlichen Vereinen noch viel für den Realcredit zu thun übrig bleibt.

Einig ist man im Großen und Ganzen wohl darüber, daß nur auf dem von Friedrich dem Großen vor 100 Jahren bereits vorgezeichneten Wege der Vereinigung der Creditbedürftigen die Möglichkeit geboten sei, das Bedürfniß zu befriedigen, über das Princip aber, welches diesen Gesellschaften zu Grunde zu legen ist, gehen die Meinungen weit auseinander. — Uebergehen wir zunächst wenigstens die Frage, ob die Form von Banken, ob eine Association nach Art der Schulze-Delitzsch'schen Vorschußvereine, ob die alten Landschaften, verändert oder unverändert, hierbei den Vorzug verdienen, um vor Allem die Art und Weise, in welcher die Capitalien dem Creditfordernden dargeliehen werden sollen, einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Zwei Principien sind es, die sich hier entgegenstehen, Rente und Hypothek. Der Vorkämpfer für die allgemeine Anwendung des Rentenprincips in den Creditinstituten, welche den Interessen des ländlichen Grundbesitzes zu dienen bestimmt sind, ist gegenwärtig Herr Rodbertus-Jagetzow (Pommern), der in dieser Beziehung als Nachfolger des Herrn v. Thünen auftritt, jedoch in seinen Forderungen und Consequenzen noch bedeutend weiter geht, als sein Vorgänger. „Capitalien — das ist die Voraussetzung, von der Rodbertus ausgeht — sind Parzellen vom Nationalproduct, insofern sie noch weiter der Production dienen. Ihre Natur ist die Beweglichkeit selbst. Sie vermögen sich in alle Formen umzusetzen, alle nationalen Grenzen zu überfliegen, sich zu ungeheuren Summen zusammen zu schießen, sich bis ins kleinste zu zertheilen. Aus dieser Bewegung entspringt ihre Rentabilität, vermöge ihrer werfen sie ihren Gewinn ab. Man nennt Capitalien todt, die keiner solchen Bewegung unterliegen." — „Der Grundbesitz ist dagegen Parzelle vom nationalen Grund und Boden. Er ist also Land, wenn auch Culturland. Damit ist er das gerade Gegentheil des Capitals: Er ist die Unbeweglichkeit selbst. Er kann sich niemals in etwas anderes umsetzen, er bleibt immer Land." — Aus dieser Eigenschaft des Grundbesitzes deducirt Rodbertus nun, daß die kündbare, zinstragende Hypothek eine durchaus ungeeignete Form der Beleihung für denselben sei, daß vielmehr nur die Rente seinem stabilen Charakter entspreche.

Wir unsererseits könnten in der unbedingten Adoptirung des Rentenprincips für den Realcredit nur eine Rückkehr zu veralteten Zuständen, ja gradezu mittelalterlichen Verhältnissen erblicken; war ja doch die Rente nach dem damals für so viele Fälle giltigen canonischen Recht die einzige erlaubte Form des Zinsgenusses, während das civilrechtliche Institut der Hypothek verpönt und mit Kirchenstrafen belegt war. Wenn die Capitalisten schon jetzt sich scheuen, ihre Capitalien zur Befriedigung des Realcredites der Landwirthschaft herzugeben, so würden sie noch weit weniger gewillt sein, statt der kündbaren, auf ein Gut eingetragenen Hypothek, welche ihnen einen entsprechenden Zins gewährt, den Genuß einer durch Hergabe eines Capitals erkauften Rente einzutauschen.

Schon in der Prämisse des Herrn v. Rodbertus liegt etwas Falsches. Daß Grund und Boden sich nicht in dem Sinne beweglich und theilbar zeigt, wie Geld, ist ja klar; beweglich aber ist er in so fern, als er verkäuf-

Feuilleton.

Der Seidenwurm.

Es ist ein weiter Weg, den die Pflanzenfaser (Flachs-, Hanf- oder Baumwollenfaser) zu durchlaufen hat und es gehören recht complicirte und mühsame Manipulationen dazu, sie zu spinnen, das heißt, sie in den Faden, den Grundbestandtheil alles Gewebten, zu formen. Nicht so schwierig ist diese Arbeit bei der thierischen Wolle; doch auch hier wird der Faden nicht von der Natur geliefert, sondern erst von der Hand des Menschen gebildet. Zu den nobelsten, elegantesten und glänzendsten der Gewebe aber, in welche der Mensch sich kleidet, liefert die Natur den schon fertig gesponnenen Faden durch ein Thierchen, richtiger gesagt durch die Metamorphose eines Thierchens. — Zur großen Horde derjenigen Schmetterlinge gehörend, welche wir Nachtfalter nennen und ein Mitglied der nur zu zahlreichen, als die gefährlichsten Feinde der Baumcultur sehr übel berüchtigten „Spinner" (bombyx), macht der Seiden- oder Maulbeerspinner (bombyx mori) oder vielmehr seine Raupe die einzige, zugleich höchst rühmliche Ausnahme von seiner Sippschaft und ist seit Tausenden von Jahren eines der höchst geschätzten und gepflegten Culturthiere.

Wir beginnen die vier Phasen, welche das Leben des Seidenspinners durchläuft, mit dem Ei. Es ist ein winziges, mohnsamenähnliches graugrünes Ding mit stellenweise schwärzlicher Zeichnung und einer seichten Vertiefung in der Mitte, wegen seiner Kleinheit Körnchen (grain) genannt. Durch eine harte Haut vor der Winterkälte geschützt, wird es, der Natur überlassen, von der Frühlingswärme ausgebrütet. — Trockene Kälte schützt das Ei vor unzeitiger Lösung, künstliche Wärme befördert dieselbe. Wendet man letztere, allmählig von 15 Grad bis allerhöchstens 24 Grad Réaumur steigend an, so verflacht sich nach und nach die obengenannte Vertiefung des Eichens, bis sie endlich ganz verschwindet; etwa nach zwei Wochen wird die harte Schale hell und ganz winzig kleine, nicht viel über eine Linie große Räupchen schlüpfen aus und bewegen mit großer Lebendigkeit ihre Köpfchen hin und her. Das Thierchen sucht nach einem passenden Unterkommen und nach Nahrung. Letztere ist die Hauptsache und es kommt daher bei der Cultur vor Allem darauf an, dahin zu wirken, daß die Raupenkindlein in einer Zeit das Licht der Welt erblicken, wo der Maulbeerbaum mit seinen Blättern ihnen ihr einziges Futter in hinreichender Menge zu liefern vermag. Man hütet sich deshalb ebensowohl vor dem Zufrüh, wo in den gemäßigten Klimaten nicht Garantie genug für genügende Belaubung des Maulbeerbaumes, als vor dem Zuspät, wo das Laub minder geeignet zum Futter ist und auch im Interesse der Vegetation des Baumes nicht gern genommen wird.

In den ältesten Zeiten hat man die Wärme des menschlichen Körpers zum Ausbrüten der Eichen benutzt und noch heute tragen die Weiber auf der Insel Cypern zu diesem Behufe kleine Päckchen mit Grains in ihren Achselhöhlen; auch in Südfrankreich und in Italien pflegen die Seidenzüchter mit Raupen gefüllte Beutel an ihrem Leibe zu tragen und es giebt sogar „Brüter" von Profession, die sich für Kost und Lohn einige Tage im Bette aufhalten und die an ihrem Leibe placirten Packete mit Grains zur Reife bringen. Dieser Brütmodus ist aber bei Zeiten als unsicher erkannt worden und Brützimmer, Brütapparate, Brütkasten, durch Oel- oder Spirituslampen erwärmt, in denen mit Hilfe des Thermometers die Wärme controlirt und nach Bedarf regulirt werden kann, sind fast überall in Anwendung gekommen. In Syrien überläßt man die in flachen Beuteln aufgehängten Grains der Luftwärme allein und sorgt nur durch Verpflanzung in kühlere Räume dafür, daß das Auskriechen der Raupen nicht zu früh veranlaßt werde. — Das gewöhnliche Verfahren in den zur Seidenraupenzucht geeigneten Gegenden Europas ist, daß man zu erfahrungsgemäß geeigneter Zeit (meist Anfang Juni oder Ende Mai) die aus dem Vorjahr gewonnenen und in luftigem, trocken kühlem Ort aufbewahrten oder angekauften Grains in den Brutraum bringt, dieselben auf flache Kästchen (Hürden) ausbreitet und letztere mit Tüll oder durchlöchertem weichem feinen Papier bedeckt. Man unterhält in den Brutzimmern die oben angegebene allmählig zu steigernde Wärme und sorgt zugleich für mäßige Feuchtigkeit der Luft, sowie für Fernhaltung scharfen Luftzugs. Sobald die Räupchen sichtbar werden, legt man zarte Maulbeerzweige auf die Tüll- oder Papierdecke der Hürde; an diese setzen sich die Thierchen an und man sorgt nun mit der größten Accuratesse dafür, daß dieselben täglich weggenommen werden, damit, was von der größten Wichtigkeit für das Gedeihen der Brut sein soll, auf jede Hürde sich nur gleichaltrige Individuen befinden. Im Allgemeinen sind drei Tage zum Auskriechen der Eier erforderlich. Die Ausgekrochenen sind schwarzbraun, haben einen glänzend schwarzen Mund, behaarte Haut und ein breites Hintertheil und bewegen sich äußerst lebhaft. Hellere Färbung, kürzerer Körper, schmälerer Schwanz deuten auf unvollkommene Entwickelung. Zuerst kommen die „Vorläufer" zu Tage, welche man für die zuchtfähigsten hält und deshalb zur Eiergewinnung reservirt; dann der „große Vortrab," die „Hauptmasse", der „große Nachtrab" und endlich die werthlosen „Nachzügler". Die abgehobenen Räupchen kommen, sorgfältig nach Alter sortirt, auf Hürden zwischen Gestellen, die aus leichten, mit Papier überspannten Holzrähmchen bestehen und deren man mehrere über einander stellen kann. — Die Temperatur in den Bruträumen muß nun, aber nur sehr allmählig, etwa täglich nur 1 Grad, niedriger gestellt werden, wobei für frische Luft und Fernhaltung übler Ausdünstungen und zu großer Feuchtigkeit der Atmosphäre gesorgt wird. Neben dem Thermometer würde sich auch ein Hygrometer für den Seidenzüchter sehr nützlich machen. — Die nächste Sorge ist nun für reichliches und gutes Futter. Das Laub wird am zweckmäßigsten in Form kleiner Zweige gegeben; Blätter allein sollen die specifische Krankheit der Thiere begünstigen. Das Laub darf weder regennaß, noch bethaut, noch bereift, noch erhitzt sein; — giebt es kein anderes als nasses, so schwingt man es zwischen Leintüchern oder in reinen Säcken, bis es möglichst trocken geworden. Bei naßkühlem Wetter ist größere Zimmerwärme nöthig, damit die Ausdünstung fördersam von statten gehen kann. — Kaum minder wichtig als die Nahrung ist das Reinhalten der Hürden, was leicht geschieht, indem man die kleineren Raupen mit Tüll oder Fliegenleinewand, die größeren mit einem Netz bedeckt und dasselbe mit Laub bestreut; die Thiere kriechen sogleich dem Futter nach und werden sammt den Netzen auf andere Hürden getragen. Durch den Aufenthalt in ihrem Schmutze verstopfen sich ihnen die Luftlöcher (Tracheen) an der Seite des Leibes; gleiche Nachtheile bringt es, wenn sie zu dicht an einander liegen.

Die Seidenraupe lebt von 24 bis höchstens 40 Tage und unterliegt in dieser Zeit 4 Häutungen. Die ersten 3 Perioden ihres Lebens dauern je 5 bis 6 Tage, die vierte etwas länger, die fünfte, mit der Umwandlung in eine Puppe abschließend, 8—10 Tage. — Die Vorläufer und Symptome des bevorstehenden Häutungsprozesses sind: plötzliches Innehalten im Fressen und eine Art von Schlafsucht; das Thierchen wird steif, etwas heller von Farbe und am Kopfe weißlich und richtet sich mit dem Vorderkörper in die Höhe, während es sich mit den Hinterfüßchen festhält; ein kleines Gespinnst, das es auf seinem Lager vorbereitet hat, dient dazu, daß die alte Haut daran ankleben und leichter abgestreift werden kann. Die Raupe ist in diesen Epochen äußerst empfindlich gegen äußere Schädlichkeiten, zu kühle, zu nasse Luft, Zugluft, Geräusche, Sonnenlicht. Glücklichen Falles dauert der Schlaf 1—1½ Tage; längere Dauer ist bedenklich. Bei Allen, die zu gleicher Stunde geboren, tritt auch die Häutung gleichzeitig ein. Erwacht die Raupe, so füttert man sie erst dann, wenn sie durch Hin- und Herbewegen des Köpfchens Freßlust bezeugt. Das Futter sei dann nur junges, zartes, mürbes Laub, nicht zähes, altes; auch pflegt man es klein zu schneiden. — Nach der ersten Häutung bringt man die Raupen auf ein doppelt so großes Lager und stellt die Temperatur des Zimmers auf 19—20 Grad; nach der zweiten bedürfen sie noch mehr Raum und öfteres Reinigen und Umlegen bei einer Temperatur von 17—18 Grad, und so muß immer nach einigen Tagen immer mehr Platz für sie gemacht werden, während die Temperatur auf 16 bis 17 Grad herabgesetzt wird. Die letzte für den Erfolg entscheidende Periode verlangt die reichlichste Fütterung, zugleich die größte Aufmerksamkeit in Betreff der Reinlichkeit und des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft.

lich ist, veräußert werden und wie Geld und an Stelle von Geld als Geldeswerth und Compensationsobject übertragen werden kann. Daß eine solche Uebertragung schwierig und langwierig ist und mehr noch war, lag an den gesetzlichen Bestimmungen, die ja bereits in richtiger Erkenntniß unserer gegenwärtigen Verkehrsbedürfnisse im Handel und Wandel wesentlich modificirt und beschränkt worden sind. Grundeigenthum ist also ein ebenso gutes, übertragbares Pfandobject wie ein Tisch, ein Stuhl u. s. w. Ueberhaupt darf man bei der jetzigen Art des Betriebes der Landwirthschaft wohl kaum eine Scheidung zwischen der auf Bestellung von Grund und Boden beruhenden Production von Gütern und Tauschwerthen und anderen (gewerblichen, industriellen) Productionszweigen machen, wie Rodbertus es thut, welcher einen besonderen Einkommenszweig des Grundbesitzes, die Rente, als Residuum dessen, was Lohn und Gewinn vom Ertrage des Grundstücks übrig lassen, statuirt, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, die praktischen Verhältnisse vollkommen außer Acht gelassen zu haben. A. Niendorf weist treffend in einem Artikel „Rodbertus und das Rentenprincip“ in Nr. 51 und 52 seiner „Ztg. für Landwirthe“ darauf hin, daß alles Capital aus Arbeitswerthen entsteht, welche über den Unterhaltungsverbrauch der arbeitenden Kraft selbst hinaus erspart und angesammelt werden. „Diese Werthe“, sagt er, „werden gemessen und berechnen sich nach dem Münzfuße. Sie dienen fortwährend zur Vervollkommnung und Vermehrung neu zu schaffender Arbeit, und auf alle Fälle dient das Capital zur Anlage in Arbeitswerkzeugen.“ — Jedes Haus, jeder Grundbesitz, jede Fabrik, jede Werkstätte ist ein angelegtes Werkzeugscapital. Grund und Boden an sich ist nicht mehr werth als ein Stück Holz, als eine unbearbeitete Eisenmasse oder als Dampf, Wasser ꝛc. Er erhält erst durch seine Lage oder andere äußere Umstände einen größeren oder geringeren Werth, und dieser Werth „nimmt sofort Capitalform an. Eine natürliche Rente des Bodens“ — d. h. eine Rente, die er vor jedem Hause, jeder Fabrik, jedem Werkzeuge als solchem voraushaben sollte — „können wir nicht entdecken. Grund und Boden ist durchaus nichts anderes, als Werkzeugscapital, in nichts verschieden von allen anderen Geschäftsanlagen, welche das Capital sonst sucht oder suchen muß.“ —

Es ist klar, daß, wenn wir die Voraussetzungen, aus denen die Schlußfolgerung abgeleitet ist, nicht billigen können, wir auch zu einem anderen Endresultat in der Deduction kommen, uns also gegen das von Rodbertus und seinen übrigens nicht zahlreichen Anhängern vertretene Rentenprincip aussprechen müssen. Wir behalten es uns vor, in einem zweiten Artikel vom theoretischen und praktischen Gesichtspunkte aus die Frage weiter zu beleuchten und auf die nachtheiligen Folgen hinzuweisen, welche das Rentenprincip für den landwirthschaftlichen Realcredit haben würde. —

Die Kriegsanleihe des Norddeutschen Bundes.

Durch das Bundesgesetz vom 21. Juli d. J. ist zur Bestreitung der Kosten der Mobilmachung der norddeutschen Land- und Seemacht und der durch die Kriegführung verursachten außerordentlichen Ausgaben dem Bundeskanzler die, im Wege des Credits flüssig zu machende, Summe von 120 Millionen Thalern bewilligt worden. Hiervon sollen 100 Millionen durch eine, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juli 1868 zu verwaltende, mit 5 pCt. jährlich zu verzinsende Anleihe beschafft und zu diesem Zwecke ein entsprechender Betrag von Schuldverschreibungen ausgegeben werden.

Die Anleihe wird unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung aufgelegt.

Die Anleihe wird in dem Nominalbetrage zur Subscription gestellt, welcher nöthig ist, um 100 Millionen Thaler flüssig zu machen. Die Schuldverschreibungen werden in Abschnitten von 50 Thlr., 100 Thlr., 500 Thlr., 1000 Thlr. und 10,000 Thlr. und mit halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli fälligen Zinscoupons vom 1. Juli d. J. ab auf 4 Jahre, sowie mit Talons versehen.

Die Subscription findet am Mittwoch, den 3. August, und am Donnerstag, den 4. August d. J., von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends statt. Der Subscriptionspreis ist auf 88 pCt. festgesetzt.

Zeichnungen finden für Preußen in Berlin bei den Kassen der Staatsschulden-Tilgung, der Seehandlung, der preußischen Bank und der Direction der Verwaltung der directen Steuern und in den Provinzen bei allen Kreissteuer- und Regierungs-Haupt-Kassen, sowie bei den Comptoiren und Commanditen der preußischen Bank statt.

(Für die Provinzen Schlesien und Posen sind es die Bankfilialen in Breslau, Görlitz, Glogau, Posen und Bromberg.)

Bei der Subscription ist eine baare Anzahlung von 10 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages zu leisten, doch kann bei den Zeichnungsstellen (mit Ausnahme der Regierungs-Haupt-Kassen) statt der baaren Anzahlung eine Caution von 20 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages in zum Tagescourse zu veranschlagenden Effecten hinterlegt werden. Als Cautionsobjecte gelten: Staatsschuldverschreibungen norddeutscher Staaten, Rentenbriefe preußischer Rentenbanken, Pfandbriefe landw. Pfandbrief-Institute und staatlich garantirte Prioritäts-Obligationen norddeutscher Eisenbahnen. Bei den Kassen der Seehandlung, der preußischen Haupt-Bank und ihrer Comptoire werden in Preußen auch andere courshabende Werthpapiere als Caution angenommen.

Die Subscribenten sind verpflichtet, die Einzahlungen auf je 100 Thlr. Nominalbetrag zu leisten: am 10. August 10 Thlr., am 1. Sept. 20 Thlr., am 1. Oct. 15 Thlr., am 1. Nov. 20 Thlr., am 1. Dec. 15 Thlr., am 28. Dec. den Rest des Subscriptionspreises und die entsprechenden Stückzinsen. Wer am 10. August die Vollzahlung leistet, hat keine Stückzinsen zu vergütigen, wer sie vom 10. August bis 1. Sept. incl. leistet, hat die Stückzinsen nur pro Juli zu vergüten.

Sämmtliche Einzahlungen sind bei der Kasse zu leisten, bei welcher die Subscription erfolgt ist. — Im Falle der Ueberzeichnung tritt eine entsprechende Reduction ein.

Im Jahresbericht pro 1869

äußert sich die Breslauer Handelskammer unter Anderem über die folgenden Punkte, welche auch für unsere Leser von Interesse sind, in nachstehender Weise:

1. Gesetze und Usancen in Betreff von Maßen und Gewichten.

Nachdem die neue Maß- und Gewichtsordnung in das Leben getreten sein wird, wird der Scheffel nicht mehr den polizeilichen Notirungen der Marktpreise für Getreide zu Grunde gelegt werden können. Es wird alsdann die Frage in Erwägung gezogen werden müssen, ob das Getreide in Zukunft, wie bisher nach dem Maß oder vielmehr nach dem Gewicht notirt werden soll.

Anerkanntermaßen ist das Verwiegen eine zuverlässigere und dabei einfachere Art, die Quantität eines Stoffes festzustellen, als das Vermessen. Jedes Hohlmaßgefäß ist den Einwirkungen der Temperatur in hohem Grade ausgesetzt und ändert unter demselben seinen Kubikinhalt. Die Verschiedenheiten beim Einschütten und Abstreichen bewirken weitere Abweichungen in den Maßresultaten.

Unter dem Eindrucke dieser Thatsachen ist der Getreidehandel mehr und mehr vom Vermessen zum Verwiegen übergegangen. An den Börsen werden alle Getreidequantitäten nach dem Gewicht bestimmt; die Königlichen Proviantämter kaufen Getreide und Kartoffeln nach dem Gewicht.

Auch auf dem hiesigen (Breslauer) Wochenmarkte werden die Umsätze in Getreide und anderen Bodenfrüchten fast ausnahmslos nach dem Gewicht abgeschlossen. Es wird dem Handel in jedem einzelnen Artikel diejenige Gewichtseinheit zu Grunde gelegt, welche usancemäßig dem Scheffel oder dem Sack annähernd gleichgestellt wird. Auch selbst bei Detailverkäufen des kleinsten Betrages ist schon vielfach der Handel nach Gewicht in Gebrauch.

Der Handel nach Maß hat nur dort Spielraum, wo Prästationen, welche durch privatrechtliche Akte fixirt sind, z. B. Deputate von Pfarrern und Lehrern, Altentheilsrechte, Gesindelohn nach Scheffelmaß fixirt waren.

Soll sich die neue Maß- und Gewichtsordnung im Bewußtsein des Volkes so einbürgern, wie es wünschenswerth ist, so darf den Erinnerungen an das alte Scheffelmaß kein Vorschub geleistet werden. Vielmehr ist darauf hinzuwirken, daß alle noch in Scheffeln ausgedrückte Verbindlichkeiten durch freie Vereinbarung der Parteien baldmöglichst umgerechnet werden.

Dies wird am wirksamsten geschehen, wenn die Berechnung des Getreides nach Gewicht im amtlichen Verkehr ebenso zur Regel gemacht wird, wie sie es im geschäftlichen Verkehr schon geworden. Unsere an die vorgesetzten Behörden gerichteten Anträge, die Marktpreise des Getreides an allen Wochenmärkten Schlesiens für ein Einheitsquantum von 100 Kilogrammen zu notiren, sind indessen zurückgewiesen worden.

2. Haftbarkeit für Unfälle.

Je weniger Erfolg wir uns von allen Versuchen versprechen, durch Arbeitseinstellungen eine Verbesserung des Looses der Arbeiter zu erzielen, desto lebhafter wünschen wir, daß die Gesetzgebung fortfahre, alle diejenigen Bestimmungen zu beseitigen, über welche die Arbeiter mit Recht Beschwerde führen.

Hierher rechnen wir den Mangel an ausreichenden Bestimmungen über Haftpflicht der Unternehmer. Wir finden den Grundsatz vollkommen gerecht, daß der industrielle Unternehmer (Eisenbahnen, Bergwerke ꝛc.) in Folge eines jeden durch ihn selbst, oder durch seine Leute innerhalb des Geschäftskreises, in welchem sie von ihm verwandt werden, oder in Folge der Mangelhaftigkeit der Betriebseinrichtungen und Betriebsmittel veranlaßten Unfalls dem Beschädigten oder dessen Hinterbliebenen für das volle Interesse haftet, und er sich von seiner Haftung nur durch den Nachweis der eigenen Schuld des Beschädigten oder einer nicht aus der Natur des Unternehmens hervorgehenden höheren Gewalt befreien kann.

Von der in Bearbeitung begriffenen Civilprozeßordnung erwarten wir ohnehin, daß sie die Schwierigkeiten beseitigt, welche jetzt bei der Geltendmachung eines Schadensanspruches die Beweisführung fast unmöglich machen.

3. Versicherungswesen.

Als ein Fortschritt auf dem Gebiete des Versicherungswesens ist zu verzeichnen, daß die Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund das Hausirverbot für die Agenten nicht aufrecht erhalten hat. Einer durchgreifenden Reform sind wir indessen nicht näher getreten. Die im preußischen Abgeordnetenhause vorgelegten Gesetzentwürfe sind liegen geblieben; in den Kleinstaaten ist nicht einmal zu erwarten, daß an die bestehenden Zustände die bessernde Hand gelegt werde. Unsere Hoffnung steht auf der Gesetzgebung des Bundes.

In unserem vorjährigen Berichte hatten wir den Erlaß eines Nothversicherungsgesetzes befürwortet, um den dringendsten Uebelständen abzuhelfen. Die in dem zweiten Ergänzungshefte der Zeitschrift des Königl. Preußischen statistischen Bureaus enthaltenen Arbeiten beleben indessen unseren Muth, daß eine schnelle codificatorische Abschließung der Materie nicht unmöglich sein werde.

Die vollständige Beseitigung des Concessionszwanges ist ein Verlangen, an welchem wir festhalten müssen; dagegen ist die Oeffentlichkeit der Geschäftsgrundlagen, der Geschäftsführung und des Vermögensstandes zur gesetzlichen Verpflichtung zu erheben.

Die Versicherungsgesellschaften gegen Gefahren des Feuers, Wassers und Hagels, welche dem Publikum gegen kleine Prämien große Sicherheit bieten, verdienen in jeder Weise die Förderung der Gesetzgebung, während sie bisher in derselben überwiegend Hemmnisse gefunden haben. Bei den Lebensversicherungsgesellschaften, die sich dem großen, zum Theil unerfahrenen Publikum gegenüber erbieten, Capitalsanlagen anzunehmen, halten wir eine vorsichtigere Fassung der gesetzlichen Bestimmungen für wünschenswerth.

4. Beziehungen zu fremden Staaten.

Die Nachtheile des gegenwärtigen Zollsystems der Vereinigten Staaten machen sich unserer Stadt und Provinz in Betreff keines anderen Artikels so drückend fühlbar, als hinsichtlich der Wolle und der wollenen Fabrikate. Früher unterlagen Tuche daselbst einem Eingangszoll von 30 pCt. ad valorem. Bei diesem Satze hatte unsere deutsche Tuchindustrie einen regelmäßigen und befriedigenden Absatz ihrer Erzeuguisse auf dem nordamerikanischen Markte. Viele unserer bedeutendsten Industriellen hatten sich speciell auf die Fabrikation der für den amerikanischen Consum passenden Qualitäten eingerichtet. Vom 4. März 1867 wurde der Zoll auf 35 pCt. ad valorem und auf 50 Cents für das amerikanische Pfund (etwa $^9/_{10}$ Zollpfund) erhöht, was ungefähr einen Gesammtzoll von 60 pCt. ad valorem repräsentirt. In Folge dieses Ereignisses wurde das Geschäft für unsere Industriellen immer schwieriger und verlustbringender und hörte in einigen Qualitäten sogar vollständig auf. Es werden zwar immer noch einzelne Artikel, besonders feinere Waaren, dorthin exportirt, jedoch ist dies verschwindend gering im Vergleich zu dem früheren bedeutenden Geschäft und besonders haben diejenigen

---

— Mit jeder neuen Haut erhält die Raupe stärkere Freßwerkzeuge. Kein Thier consumirt im Verhältniß zu seiner Größe so viel Nahrung; keines nimmt so rasch an Größe und Gewicht zu. Vom Auskriechen bis zum Einspinnen hat letzteres sich um das 8000fache vermehrt, die Größe von $1^3/_{10}$ Linien bis auf $1^1{}_2$ Zoll. Die von einem Loth Grains gewonnene Brut (circa 21,000 Stück) braucht bis zum Einspinnen 1000 Pfund Blätter, und zwar in der 1. Periode 5, in der 2ten schon 12, in der 3ten 45, in der 4ten 150, in der letzten 800 Pfund. Am letzten Tage vor der Metamorphose fressen sie 100—150 Pfund, und die Bewegung ihrer Freßwerkzeuge macht ein Geräusch, als ob man starken Platzregen hörte.

Mit jeder Häutung nimmt die Raupe eine hellere Farbe an; die Haut wird glätter; wenn sie ihre volle Größe erlangt hat, ist sie weißgelb und halb durchsichtig, wie eine reife weiße Weinbeere. Sie besitzt die allen Schmetterlingsraupen eigenen 12 Ringe, in die ihr Leib sich gliedert; die Section und das Mikroskop weisen fast 5000 Muskeln nach. Der Vorderleib hat 3 Paar mit hakenförmigen Krallen versehene und fingerähnlich gegliederte Füße; der Hinterleib 4 Paar weiche, häutige, mit feinen, nach Art der Katzenkrallen ein- und ausziehbaren, spitzigen Häkchen versehene und zum festen Anklammern dienende Füße. Die Kauwerkzeuge fein gezahnt, nicht über- sondern nebeneinander stehend, hart, sehr kräftig und äußerst geschickt zum Fassen und Zermalmen des Laubes; außerdem noch durch eine hornartige Haut um Kopf und Kiefern sehr befestigt. Der Darmkanal einfach, ohne Magen, nur durch einige Einschnürungen gegliedert; zu beiden Seiten desselben kleine gewundene Kanäle, mit vielen Luftröhren umgeben. In diese wird der in eine honigähnliche Flüssigkeit umgewandelte Nahrungssaft secernirt, welcher den Seidenstoff enthält. Das feine Röhrensystem aber geht zu beiden Seiten in einen Hauptkanal über, der das Secret zum Munde führt, während eine kleine Seitendrüse noch etwas Klebstoff dazu liefert. Unterhalb des Mundes münden diese beiden Kanäle in zwei kleinen Oeffnungen und aus diesen treten zwei helle Tröpfchen, welche das Thier an irgend einen Gegenstand anklebt. Durch Hin- und Herbewegen des Kopfes wird die immer nachquellende Feuchtigkeit zu zwei höchst zarten, an der Luft schnell erhärtenden Fäden ausgezogen und diese zu gleicher Zeit vermittelst der beiden Vorderfüßchen in einen Faden vereinigt. — Seidenkanäle, Spinnlöcher, kurz der ganze Seidenerzeugungsapparat ist bei dem eben ausgeschlüpften Räupchen schon vollständig entwickelt. — Ist nun am letzten Ende seines Raupendaseins das Thier mit seinem specifischen Nahrungsstoff, von dem es so enorme Quantitäten consumirt, vollständig angefüllt, so hört es auf zu fressen, seine Bewegungen werden unruhig und schwerfällig, es sucht nur ein Plätzchen, um seine Verwandelung zu vollziehen. Um ihm zu Hilfe zu kommen, steckt man Gezweig, Hobelspähne, Haidekraut zwischen die Leisten der Gestelle, bedeckt das Ganze mit Papier, um das Licht abzuhalten, sorgt für Abhaltung von kaltem Luftzug und von zu hoher Temperatur (15—18 Grad genügen) und überläßt es dem Thiere, sich die ihm am besten zusagende Stelle aufzusuchen. — Zuerst umschreibt nun die Spinnerin mit einigen Fäden die Grenzen, innerhalb deren sie ihr Gespinst bilden will. Unter fortwährendem Fadenziehen aus den Spinnlöchern und mittelst beständigen Drehens des Vorderleibes bildet sich das wie eine liegende Zahl (∞) geformte Knäulchen, welches wir Cocon oder Galette nennen, und das aus einem einzigen 1000 bis 1500 Fuß langen Faden besteht. Dieser Faden ist jedoch keineswegs überall von gleicher Beschaffenheit; unmittelbar um die neu gebildete Puppe ist er zu einer pergamentartigen Masse verfilzt, nach außen aber zu einer aus wirren, lockern Fädchen bestehenden Verhüllung (Ueberzug) verwoben. Nur der in ziemlich regelmäßiger Anordnung dazwischen liegende (der zwölfte, im günstigsten Falle der sechste) Theil des Fadens ist die eigentliche, durch Abhaspeln als Continuum zu gewinnende Rohseide. Ueberläßt man die Cocons ihrem Schicksal, so durchbricht nach 18—20 Tagen der in der Puppe zur Ausbildung gelangte Schmetterling mittelst eines rothen, ätzenden Saftes sein gewebtes Haus und der bombyx mori, ein Nachtfalter mit grauweißen Flügeln und eleganten kammförmigen Fühlhörnern begrüßt die Welt, nicht um sich in ihr zu nähren, nicht einmal um sich in ihr umzusehen, sondern nur um sein Geschlecht fortzupflanzen. Die Männchen sind etwas kleiner und lebhafter gefärbt als die Weibchen. Letztere sind ausnehmend fruchtbar; die Zahl der von einem Exemplar gelegten, zuerst hellgelben, später sich immer dunkler färbenden Eier geht von 300—500 Stück. Um ein Loth Eier zu erhalten, braucht man etwa 50 Paare Schmetterlinge. Die Seide von den durchbrochenen Cocons ist nicht gut zu brauchen. Man verhütet demnach, um den Stoff in seiner Integrität zu erhalten, diese Eventualität dadurch, daß man die Puppen durch heißen Wasserdunst oder in neuerer Zeit durch Steinkohlendunst tödtet; die Hitze beträgt je nach der Dauer ihrer Anwendung 57 bis 75 Grad. Die getödteten Cocons werden an der Luft getrocknet sortirt und, um die sie zusammenklebende Leimsubstanz zu erweichen, in heißes Wasser gebracht. Man schlägt sie dann mit kleinen Besen, an welche sich die Fadenenden anlegen, wodurch die äußere lose, werthlosere Flockseide leicht abgehoben wird. Hierauf kommen sie zum Zwecke des Haspelns in laues Wasser und die Haspelerin nimmt, je nach dem die Fäden stärker oder schwächer werden sollen, die Enden von 6 bis 12 oder noch mehr Fäden zusammen, leitet sie, damit sie mittelst des ihnen anhaftenden Klebstoffes sich vereinigen, durch Glasringe und wickelt sie auf den Haspel. Dieser nimmt je nach der Stärke des Fadens 2 bis 8 Strähne auf; um aber die Conconfäden dichtest aneinander zu drängen, zu reiben und zu glätten und dem Faden Rundung und Gleichmäßigkeit zu geben, läßt man je 2 und 2 der aufzuhaspelnden Fäden auf einer langen Strecke sich um einander schlingen, sich wieder lösen und nochmals einzeln durch Glasringe laufen. Man hat nun die sogenannte Roh- oder Ganzseide. Zugleich wird bei der Operation des Haspelns darauf Rücksicht genommen, daß der Coconfaden nicht überall von gleicher Dicke, sondern nach innen immer dünner ist; so sind z. B. 5 halb abgelaufene Coconfäden nicht dicker als 5 frisch begonnene; um die möglichste Gleichmäßigkeit zu gewinnen, verstärkt man die Fäden von ziemlich abgelaufenen Cocons durch Anhängen von frischen Coconfäden.

Der einfache Coconfaden ist zwischen 13 bis 26 Millimeter, etwa $^1/_{60}$ Linie dick; 26 bis 36 Hundert Meter desselben wiegen ungefähr ein Gramm. Er ist nicht rund, sondern merklich abgeplattet, läßt sich um 15 bis 20 Procent seiner Länge ausdehnen (er ist nicht eigentlich elastisch, denn er kehrt in seine frühere Dimension nicht zurück, sondern behält die künstlich bereitete Ausdehnung) und übertrifft alle Fäden aus Pflanzenfaser oder auch aus thierischer Wolle nicht blos an Glanz, sondern auch an Festigkeit. Ein Faden Rohseide trägt das Gewicht von $1^1/_2$ Loth, ohne zu reißen; er ist zweimal so stark, als Hauf, dreimal so stark als Flachsfaden und 4 bis 5mal so stark als Baumwollfaden; er besitzt demnach nahezu ein Drittel von der Festigkeit der besten Eisendräthe. Uebrigens ist der Faden kein einfaches, homogenes Gebilde, sondern man kann ihn ein Convolut oder Aggregat aus drei sich umfassenden Schichten nennen. Man unterscheidet 1. eine Hülle aus einem leimgebenden Stoff, der durch anhaltendes Kochen löslich wird; 2. eine Eiweißhülle, die sich in kochender Essigsäure löst und 3. die eigentliche Faserfubstanz, einen stickstoffhaltigen „Seidenfibroïn“ oder „Sericin“ genannten Körper. Daneben enthält die Seide noch Wachs, Fett und in ihrer äußeren Hülle einen specifischen Farbstoff. Letzterer, der etwa 4 Procent des Stoffes beträgt, fehlt der weißen Seide, welche man als die schönste und seltenste rühmt und von der Sinarace gewinnt. Dieselbe ist um so werthvoller, als man die naturfarbige gelbe Seide durch Bleichen nicht zu demjenigen Grade von Entfärbung, resp. von reinweißer Farbe bringen kann, wie man sie namentlich zu den kostbaren Spitzen und Blonden, zu weißen Seidenzeugen und Strümpfen braucht. Alle farbigen Seidenstoffe werden aus gelber Seide gemacht. Der Kuriosität wegen führen wir noch an, daß man Versuche gemacht hat, Raupen mit einem durch Zusatz unschädlicher Farbstoffe und Chemikalien präparirten Futter zu ernähren und dadurch gefärbte Cocons, resp. Seide zu erzeugen. Es scheint, daß das etwas abenteuerlich aussehende Manöver nicht geglückt ist. C. D.

Fabriken, welche sich speciell für den dortigen Markt eingerichtet haben, ihre Fabrikation mit bedeutenden Opfern umändern und den Bedürfnissen anderer Länder anpassen müssen.

Schafwolle unterlag früher keinem Eingangszolle. Der schon erwähnte Tarif vom 4. März 1867 legte auf deutsche Wollen einen Zoll von 12 pCt. ad valorem und 13 Cents für das Pfund, auf andere Wollgattungen einen etwas geringeren. Dieser im Widerspruch mit allen gesunden Principien der Steuerpolitik auf einen Rohstoff gelegte Zoll drückt auf unsere Landwirthschaft, wie der Tuchzoll auf unsere Industrie.

(Orig.-Corr.) **Breslau**, 1. August. (**Ernte. Arbeiterverhältnisse. Wirthschaftsbeamten-Mangel. Verringerung der Großwirthschaften. Unser Pferdematerial. Strafgefangene**) Die häufigen Strich- und Gewitterregen verlangsamen das Erntegeschäft ungemein; dazu kommt, daß der Arbeitermangel wenigstens in einigen Theilen der Provinz ein ziemlich fühlbarer ist. Die vielen zu den Fahnen geeilten Kräfte, die tüchtigsten der vorhandenen, haben Lücken verursacht, deren Ersatz in einer Zeit, wo der nationale Krieg die äußerste Anspannung der Nationalkraft erfordert, nur mangelhaft oder überhaupt nicht möglich ist. Besonders empfindlich erweist sich der Mangel an Wirthschaftsbeamten. Schon seit Jahren hat sich innerhalb dieser Berufskategorie eine Reaction vollzogen, deren Consequenzen mehr und mehr zu Tage treten. Das alte System der Selbstadministration des großen Herrschaftsbesitzes mußte nach und nach der Einzelverpachtung der Güter und Vorwerke weichen. Bei den Staatsdomänen, welche häufig in Complexen von vielen Tausend Morgen an einzelne Unternehmer ausgethan waren, ward bei eintretenden Neuverpachtungen ebenfalls darauf consequent gerücksichtigt, daß aus der früheren Generalverpachtung kleinere, wirthschaftlich geeignetere Pachtungen gebildet wurden. Auch durch Dismenbration einzelner Gutsbezirke in kleine Parzellen ging eine Anzahl Großwirthschaften ein. Mehr noch influirte geschäftsmäßig betriebener Einzelverkauf von Vorwerken und Gutsbezirken, welche bisher einen Saatbesitz gebildet hatten. Diese und jene Dismembrations-Unternehmungen sind allerdings in den letzten Jahren weniger häufig vorgekommen, weil sie nicht mehr lucrativ genug sind; es gab aber noch im laufenden Decennium eine Epoche, wo große Summen an zahlreichen derartigen Geschäften verdient wurden. Alle die aufgeführten Factoren haben selbstverständlich eine Verminderung des früher zur Bewirthschaftung erforderlichen Beamtenpersonals zur Folge gehabt. Die Einzelpächter des Großgrundbesitzes und der Staatsdomänen bedürfen keiner Wirthschafts-Directoren und Inspectoren, sie leiten den Gutsbetrieb selbst, sie begnügen sich mit untergeordneten Hilfskräften, die lediglich ausführen, was angeordnet wird. In ganz gleicher Weise stellt sich das Verhältniß bei den Besitzern jener Einzelgüter, die ehedem einen Saatbesitz bildeten. Wir können annehmen, daß in Folge der angedeuteten wirthschaftlichen Maßnahmen mindestens die Hälfte der vor einem Vierteljahrhundert vorhanden gewesenen selbstständigen und angemessen dotirten Dirigentenstellungen eingegangen und daß sich das schlesische landw. Beamtenthum überhaupt um 15—20 pCt. vermindert hat. Erwägt man nun, daß dem jungen Manne, der sich der landw. Beamtencarriere gegenwärtig widmen will, nur geringe Chancen zur Seite stehen, im Laufe der Zeit in eine gesicherte und annähernd selbstständige Stellung einzurücken, daß die niederen Beamtenposten nur mäßig dotirt sind und keine Möglichkeit zur Begründung eines eigenen Hausstandes bieten, so wird nichts natürlicher erscheinen, als daß der Zudrang junger Leute zur Landwirthschaft immer mehr abnehmen mußte, und daß heut ein vollständiger Mangel an geeigneten ausführenden Hilfskräften, an sog. Assistenten und Wirthschaftern bereits eingetreten ist. Am sprechendsten sind in dieser Beziehung die Zahlen, welche die Mitgliederlisten des schlesischen Beamtenhilfsvereins angeben. Unter den geschilderten Verhältnissen wird es dem freundlichen Leser erklärlich sein, daß die Einberufungen zur Fahne grade in den landw. Beamtenkreisen die am wenigsten ersetzbaren Lücken verursacht hat, während die durch Militärpflicht gelichteten landw. Arbeitercontingente in Händen, die von Gewerbe und Industrie jetzt entlassen werden, einigen Ersatz finden.

Fast gar nicht fühlbar geworden ist der Abfluß von Zugmaterial, den das Heer auch von unserer Provinz beansprucht hat. Wiederum und noch augenfälliger als 1866 zeigte es sich, daß Schlesien ein außerordentlich zahlreiches und für militärische Zwecke sehr geeignetes Material an Pferden besitzt. Sowohl der freihändige Ankauf als die von den Kreisen gestellten Thiere, die wir in ihren erheblichsten Abtheilungen zu sehen Gelegenheit hatten, boten ein vollkommen zufriedenstellendes Bild von der heimischen Zucht. Besser mit Pferden montirt, als die Reiterei, die Artillerie, die Colonnen, die Aerzte, die Feldpost 2c. des VI. Armeecorps, möchte kaum ein anderes Corps sein. Der Qualität angemessen waren aber auch die Preise und besonders bewährt hat sich wiederum das System des freihändigen Ankaufs. Nicht nur, daß hierdurch alle jene Unzuträglichkeiten vermieden werden, welche bei früheren Mobilmachungen die zwangsweise Pferdeaushebung nicht selten zur Folge hatte, sondern es kommt thatsächlich besseres Material zum Angebot, als die geübtesten Augen der Sachverständigen-Commissionen bei der Zwangsgestellung zu entdecken vermochten. Unter solchen Verhältnissen erweisen sich die österreichischen Pferdeausfuhrverbote als ziemlich gegenstandslos. Wenn erforderlich, montiren wir aus heimischem Material noch ein Armee-Corps, ohne daß Ernte und Saat aus Mangel an Zugkräften allzusehr verspätet oder vernachlässigt werden würden. Hat sich doch die an und für sich gewiß ganz lobenswerthe Fürsorge des einen oberschlesischen Landrathes, der durch polnische Pferdehändler einige Hundert Pferde stellen ließ, als nicht erforderlich erwiesen, indem der eigene Kreis eine reiche Auswahl geeigneten Materials vorführte, so daß die Händler aus Polen an die Commission nur wenige Procente ihrer zum Theil vorzüglichen Waare loswerden konnten.

Um nun endlich, was zunächst der Zweck dieser Correspondenz war, auf Fortgang und Ausfall unserer Ernte zu kommen, so ist der Roggen um Breslau und in allen gleichen oder ähnlichen Lagen der Provinz so gut wie geborgen. Der größte Theil der Gerste liegt gemäht, mit dem Weizen- und Haferschnitt wird begonnen. Die Qualität befriedigt und auch die Quantität hat manche früher gehegte geringe Erwartung übertroffen. In Oberschlesien und am Gebirge hat die Roggenernte erst begonnen; ersterer Landestheil macht in dieser Fruchtart, welche dort die räumlich überwiegendste ist, eine gute Durchschnittsernte. Ueberhaupt ist es uns und allen guten Schlesiern eine besondere Freude, es nunmehr constatiren zu können, daß wir im großen Durchschnitt mit dem Ernteresultat und dem Früchtestand zufrieden sein können und allen westwärts gelegenen Provinzen gegenüber bevorzugt sind. Dieses Urtheil wird nicht alterirt durch die Schädigungen, welche der Hagelschlag verursacht hat, oder durch gewisse Bezirke, die hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurückbleiben.

Am Schluß dieser Zeilen kommt uns noch die Nachricht zu, daß der Herr Minister des Innern die Strafanstalts-Directoren angewiesen hat, die Gefangenen unter den jetzigen Verhältnissen, namentlich bei ländlichen Arbeiten zu verwenden. Bekanntlich war der schlesische Centralverein in diesem Sinne bereits vor 4 Wochen bei dem Herrn Ressortminister vorstellig geworden.

(N. Fr. Pr.) **Wien**, 29. Juli. (**Zur Getreide-Conjunctur.**) Der Krieg hat das österreichisch-ungarische Getreidegeschäft plötzlich in andere Bahnen gelenkt. Unmittelbar vor dem Ausbruche desselben hatte die Hausse-Speculation theilweise reussirt und für sämmtliche Gattungen höhere Notirungen erzielt, denn sie stützte sich auf das allein richtige Calcul, daß ein Absatz nach dem Auslande stattfinden werde.

Allerdings wurde diese Voraussetzung übertrieben; man übersah, daß Amerika, Rußland und die Donaufürstenthümer Concurrenten sind, die sich nicht unterschätzen lassen, und es ist heute bereits bekannt, daß Frankreich, auf das wir unser Augenmerk zumeist gerichtet hatten, zu Beginn des Monats Juli 2 Millionen Centner auf dem Atlantischen Ocean und Schwarzen Meere schwimmenden Weizens angekauft hatte. Aber man konnte doch hoffen, daß Frankreich zum Theile auch aus Oesterreich-Ungarn seinen Ausfall decken, daß die Schweiz, wie bereits seit Jahren, auch diesmal als Käuferin für Mehl und Getreide auftreten werde.

Auf diese Grundlagen stützte sich die bessere Stimmung und die Festigkeit der Preise. Seitdem brachen die kriegerischen Unruhen aus, in ihrer Folge machten sie die Export-Aussichten verschwinden und vertheuerten das Geld, so daß heute das Getreidegeschäft in einem sehr desolaten Zustande sich befindet.

Im Allgemeinen ist man der Meinung — und noch in der letzten Zeit wurde sie des Oefteren zum Austrag gebracht — daß ein Krieg namentlich auf die Getreidepreise in günstiger Richtung wirken und eine Vertheuerung derselben herbeiführen müsse. Man stützt sich darauf, daß die Consumtion bedeutend zunehme und vergißt, daß der Zunahme auf der einen die Abnahme auf der anderen Seite gegenübersteht. Die Getreidepreise steigen nicht während eines Krieges, sondern sie fallen im Gegentheile, wie dies Tooke und Newmarch („Geschichte der Preise", Band I, Capitel 3) mit voller Evidenz für einen mehr als hundertjährigen Zeitraum, von 1688 bis 1793, nachweisen. Es notirte nämlich nach der genannten Quelle Weizen im Durchschnittspreise von

				Pfd. St.	Sh.	D.
1688—1697	10	Jahre	Krieg	2	2	6¾
1698—1701	4	"	Frieden	2	6	
1702—1712	11	"	Krieg	2	2	
1713—1739	27	"	Frieden	1	15	10¾
1740—1748	9	"	Krieg	1	11	6½
1749—1754	6	"	Frieden	1	13	11½
1755—1762	8	"	Krieg	1	17	1¾
1763—1774	12	"	Frieden	2	8	11½
1775—1782	8	"	Krieg	2	6	6½
1783—1892	10	"	Frieden	2	10	6½

Was für diesen vielbewegten Zeitraum richtig ist, gilt in noch größerem Maße von unserem Zeitalter der Eisenbahnen und des bedeutend entwickelten Zwischenhandels, die es trotz aller Schwierigkeiten mit Leichtigkeit ermöglichen, daß der Bedarf auf der einen Seite durch den Ueberfluß auf der anderen rasch gedeckt wird. Nur das eine kann ein Krieg bewirken, daß er für kurze Zeit eine Nachfrage für einige Artikel erzeugt, wie dies beispielsweise heute bei uns für Hafer und Kornmehl der Fall ist; gewiß ist aber, daß mit dem Momente, in welchem für die Verproviantirung Genügendes geschehen, der Rückschlag ein desto bedeutenderer wird.

Wir sagten, daß der Export der allein richtige Calcul für ein gesundes Getreidegeschäft sei, und der ist eben für uns nahezu ganz verschwunden. Wenn aber einem Geschäftszweige die Basis weggerückt wird, so ist es leicht begreiflich, daß derselbe eine flaue Tendenz verfolgt. Heute ist es nur Baiern, welches als Käufer für Mehle auftritt, und die Schweiz, die einigermaßen Getreide aufkauft, doch sind die Quantitäten nicht so bedeutend, daß dadurch eine anhaltende Wirkung auf das Geschäft ausgeübt werden könnte.

Zu diesem einen Umstande gesellt sich noch ein zweiter, hier wie überall — das theure Geld. Durch die Geldklemme, oder richtiger gesprochen, durch die fehlenden Geldmittel wird, ganz abgesehen von dem Bedarf, jede Speculation lahmgelegt, und daher kommt es, daß auf allen Plätzen jede versuchte Tendenz zur Besserung augenblicklich scheiterte. Selbst die seit vierzehn Tagen bestandene einzige Ausnahme, London, ist bereits verschwunden, zum Theile, weil man bereits am 1. August eine große Zufuhr von neuem englischem Weizen erwartet und 248 Weizenladungen nach dem englischen Canal schwimmen, zum größten Theile jedoch darum, weil auch dort wider Erwarten die Geldverhältnisse äußerst schwierige geworden sind. War diese Ausnahme doch eben nur eine Ausnahme, die unter Anderem bekundete, daß die deutschen Ost- und Nordseeküsten für England von wesentlicher Wichtigkeit sind, und die sich dadurch längere Zeit hindurch hielt, daß Frankreich Kaufaufträge effectuiren ließ.

Vergessen wir zudem nicht, daß nach übereinstimmenden Berichten die Ernte-Ergebnisse äußerst befriedigende sein werden. Oesterreich, Rußland, die Donaufürstenthümer, Amerika, zum großen Theile England und vorzüglich Irland können auf ausgezeichnete Erträgnisse rechnen, Deutschland und Italien auf ein befriedigendes Resultat. Die Ernte-Ergebnisse geben allerdings nur einen halben Calcul für die Berechnung, die andere Hälfte liegt in den noch vorhandenen Vorräthen.

Allein nehmen wir selbst den besten Fall an, nehmen wir an, daß kein Vorrath vorhanden sei, so läßt sich doch voraussetzen, daß riesige Mengen Getreides aufgespeichert werden, denen nur relativ eine geringe Nachfrage gegenübersteht.

So läßt sich ein Aufschwung des Getreidegeschäftes unter den bestehenden Verhältnissen nicht denken, und Oesterreich kann ganz gewiß so lange nicht darauf rechnen, als seine Export-Ansichten sich nicht bessern.

— (**Die XXVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe,**) welche Ende September in Stuttgart abgehalten werden sollte, ist in Rücksicht des deutsch-französischen Krieges auf künftiges Jahr vertagt.

Warschau, 20. Juli. Die aus allen Gegenden des Königreichs Polen in Warschau eingehenden officiellen Nachrichten über die bevorstehende Ernte lauten hinsichtlich des Winter- wie des Sommergetreides überaus günstig. Die Getreidemasse, welche Polen in diesem Jahre nach dem Auslande ausführen kann, ist nach der Versicherung des hiesigen Amtsblattes größer, wie seit vielen Jahren.

(**Industrie-Ausstellung in Graz.**) Die Grazer Ausstellung hat Angesichts der kriegerischen Zeitverhältnisse wenig Aussicht auf vollständiges Gelingen, da an eine Effectuirung der zahlreichen Anmeldungen aus Deutschland, England, Frankreich und Amerika unter solchen Umständen nicht zu denken ist. In der nächsten Comitesitzung wird der Antrag auf Vertagung auf den 1. Mai 1871 gestellt werden.

— **Aus Berlin** wird geschrieben: Es haben sich seit einigen Tagen Besorgnisse kund gegeben, daß eine Fleischnoth in Folge des Krieges und der Kriegsrüstungen entstehen könne. Die Veranlassung hierzu war, daß der hiesige Viehmarkt kaum die Hälfte des Viehes enthielt, als sonst, wodurch die Fleischpreise bedeutend in die Höhe gingen. Es würde auch der dieswöchentliche Viehmarkt genug Vieh zur Disposition gestellt haben, wenn der Transport desselben — bekanntlich kommt es zum größten Theile aus fernen Provinzen und Ländern — auf den Eisenbahnen in den letzten Tagen bewirkt werden konnte. Es würde noch weniger Vieh zu Markte gebracht worden sein, wenn nicht in unserer nächsten Umgegend alles Vieh, was irgend feil war, von den Viehhändlern aufgekauft worden wäre. Es darf mit großer Zuversicht behauptet werden, daß die Viehzufuhren bald wieder in vollem Umfange eintreffen werden, zumal unsere Bezugsquellen fast ausschließlich nach dem Osten hin liegen und also schwerlich von den Einkäufen für die Armee afficirt werden.

— (**Zur Herstellung von Wiesenbrücken**) empfiehlt Herr Oekonomierath Grüttner in der Nordd. landw. Zeitung Nr. 57 Folgendes: „Vier Stück Petroleumtonnen, die Böden ausgeschlagen, von jeder 3 eiserne Bänder abgenommen — (die Petroleumfässer haben je 6 eiserne Bänder) — um den Kaufpreis von 10—12½ Sgr. ersetzt zu sehen, legt man dicht aneinander in den Graben, obenauf Stangen oder Schaalholz und dann Erde darüber. Billiger möchte schwer ein so schöner, großer Durchlaß hergestellt werden können. In Betreff der Haltbarkeit fehlen allerdings noch die Beweise, — doch läßt das Material aus mit Petroleum durchtränktem eichenen, amerikanischem Holz immerhin eine Dauer von 10 Jahren erwarten. Bei einem Hagelwetter fand vor einiger Zeit ein Hütejunge vortrefflichen Schutz in einer solchen Brücke."

In Nr. 59 derselben Zeitung theilt Herr Nicolai-Passentin mit, daß im Jahre 1862 sämmtliche Brücken auf dortiger Feldmark, sowohl in den Wiesen wie Landstraßen, von mit Holzreifen gebundenen Theertonnen angelegt seien. Bis heute sei noch keine Reparatur nöthig gewesen und Referent habe sich in Folge des Aufsatzes des Herrn Grüttner überzeugt, daß vor der Hand an Reparaturen der sämmtlichen Brücken nicht zu denken sei. Es wäre dies eine Art, Brücken zu machen, die in der Anlage sehr billig zu stehen komme und welche für den Wirthschaftsbetrieb und das Ueberziehen mit Pflug und namentlich Egge die angenehmste sei. Brücken von Drainröhren, wie sie gleichfalls empfohlen worden, seien zwar an manchen Orten gut angebracht, in torfigen wie nassen Wiesen habe Referent jedoch öfters Versacken einzelner Rohre gehabt namentlich da, wo die Rohre nur flach gelegt werden konnten. Auch schafften solche Durchlässe die oft andrängenden Wassermassen nicht rechtzeitig weiter.

— (**Benutzung der städtischen Kloakenwässer.**) Der preußische Botschafter zu London hat den Ministerien des Handels und der landw. Angelegenheiten einen Bericht des britischen Comite's mitgetheilt, welcher die Frage wegen Benutzung des Cloakenwassers in gründliche Erwägung zieht. Von diesem Comite sind an 340 locale Gesundheitsbehörden eine Reihe bezüglicher Fragen gerichtet worden, und von 107 Orten mit 4 Millionen Einwohnern hat es darauf Antwort erhalten. In 96 dieser Communen besteht eine vollständige oder theilweise Canalisirung, und 71 leiten ihr Canalwasser in die Flüsse. In einigen wird das Wasser vorher gereinigt. Bei 15 Orten werden mit einem Theile des Canalwassers Berieselungen vorgenommen. Aus den Mittheilungen des Comite's geht hervor, daß in manchen Fällen die zur Berieselung nöthigen Einrichtungen mehr kosten, als der Landwirth nach dem Werthe der Berieselung dafür aufwenden kann. In solchen Fällen müssen die Städte den Aufwand tragen, wenn sie sich des Cloakenwassers auf diese Weise entledigen wollen. Die Kosten sind nach den localen Verhältnissen sehr verschieden, und eine Einnahmequelle für die Städte durch Berieselung kann nur unter besonders günstigen Umständen stattfinden. In den meisten Fällen sind Zubußen nöthig. Die Behandlung des Cloakenwassers mit Chemikalien hat sich in keinem Falle als vortheilhaft für dessen landw. Benutzung erwiesen. Die oben mitgetheilte Nachricht, daß noch Städte ihr Cloakenwasser in die Flüsse leiten, ist dadurch erklärlich, daß die betreffende Canalisation und ihre Ausmündung vor dem Erscheinen des gesetzlichen Verbots bestand, das erst in neuerer Zeit erlassen wurde.

M. (**Statistisches zum Feuerversicherungswesen der Provinz Schlesien.**) Die Immobiliar-Versicherungssumme betrug bei den öffentlichen Feuerversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1865 in der Stadt Breslau 49,523,910 Thlr., 1866 51,780,410 Thlr. und 1867 53,273,660 Thlr., sie ist mithin gestiegen in 1866 um 2,256,500 Thlr. und in 1867 um 1,493,250 Thlr. Rückversichert waren am Schlusse des Rechnungsjahres 1866 1,495,320 Thlr. und 1867 2,179,942 Thlr. In den übrigen Städten der Provinz Schlesien belief sich die Versicherungssumme in 1865 auf 29,927,440 Thlr., in 1866 auf 31,027,090 Thlr., in 1867 auf 31,778,870 Thlr., es ist daher eine Steigerung eingetreten in 1866 um 1,099,650 Thlr. und 1867 um 751,780 Thlr. Rückversichert war nichts. Die ländliche Versicherungssumme stellte sich in 1865 auf 74,444,210 Thlr., 1866 auf 77,551,450 Thlr., in 1867 auf 81,483,900 Thlr., sie ist daher gestiegen in 1866 um 3,107,240 Thlr. und in 1867 um 3,932,450 Thlr. Rückversichert waren in den beiden Jahren 1866/67 je 72,085 Thlr. — Die Versicherungsbeiträge beliefen sich in der Stadt Breslau im Jahre 1866 auf 32,391 Thlr. in 1867 auf 33,795 Thlr., in den übrigen Städten der Provinz in 1866 auf 63.479 Thlr., in 1867 auf 73,036 Thlr., auf dem Lande in 1866 auf 238,269 Thlr. und in 1867 auf 243,630 Thlr. — An Brandentschädigungsgeldern wurden gezahlt in Breslau im Jahre 1866 7867 Thlr., in 1867 8393 Thlr., in den Provinzialstädten im Jahre 1866 43,437 Thlr., in 1867 55,009 Thlr. und auf dem Lande in 1866 164,883 Thlr., in 1867 171,187 Thlr. Die Mobiliar-Versicherungssumme betrug im Durchschnitt der beiden Jahre 1866/67 in den Städten Schlesiens bei der I. Klasse 22,703,045 Thlr., II. Klasse 2,458,640 Thlr., III. Klasse 6,196,055 Thlr. und IV. Klasse 45,240 Thlr. Auf dem Lande bei der I. Klasse 32,863,600 Thlr., II. Klasse 9,499,600 Thlr., III. Klasse 29,338,195 Thlr. Die Beiträge beliefen sich in den beiden Jahren 1866/67 in den Städten bei der I. Klasse auf 26,889 Thlr., II. Klasse 7622 Thlr., III. Klasse 40,264 Thlr., IV. Klasse 1740 Thlr.; auf dem Lande bei der I. Klasse auf 71,419 Thlr., II. Klasse 41,994 Thlr., III. Klasse 368,486 Thlr. Die Brandvergütung betrug in den beiden genannten Jahren in den Städten für die I. Klasse 9817 Thlr., II Klasse 6488 Thlr., III. Klasse 73,701 Thlr., IV. Klasse 8440 Thlr.; auf dem Lande 13,106 Thlr. für die I. Klasse, 22,538 Thlr. für die II. Klasse und 299,769 Thlr. für die III. Klasse. Versichert waren in den genannten Jahren in der Provinz Schlesien durchschnittlich 100,366 Gehöfte und 263,619 Gebäude, und belief sich die Gesammtzahl der Brände auf 741. Auf das Jahr 1866 treffen auf die Stadt Breslau 27 Brände, von denen 9 durch Fahrlässigkeit und 18 aus nicht ermittelten Ursachen entstanden sind. Auf die Städte der Provinz fallen 62 Brände, von denen 2 durch Blitzschlag, 1 durch vorsätzliche Brandstiftung, 1 durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern und 58 aus nicht ermittelten Ursachen entstanden sind. Auf das flache Land treffen 377 Brände, und sind davon 20 durch Blitzschlag, 5 durch vorsätzliche Brandstiftung, 10 durch Fahrlässigkeit, 10 durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern, 2 durch mangelhafte Bauart und 20 durch sonstige und 310 aus nicht ermittelten Ursachen entstanden.

(**Das Gefrieren der Jauche.**) Um zu untersuchen, ob die vielfach aufgestellte Behauptung, die Jauche verliere an Wirksamkeit, wenn sie gefriert, richtig ist oder nicht, wurden auf der landwirthschaftlichen Versuchsstation Karlsruhe durch den Vorstand derselben, Dr. Neßler, und dessen Assistenten, Dr. Brigel, genaue wissenschaftliche Versuche angestellt. Die erste Frage, deren Beantwortung durch die Versuche angestrebt wurde, war die: 1. verliert eine gefrorene Lösung von Ammoniak mehr Ammoniak als eine nicht gefrorene? Die hierauf bezüglichen Untersuchungen wurden zweimal, nämlich im Februar 1867 und dann im December desselben Jahres angestellt. Die ausführliche Beschreibung ist sowohl in dem bei Braun in Karlsruhe erschienenen Bericht über die Arbeiten der Versuchsstation, als in der Nr. 12 des badischen Wochenblatts von diesem Jahr zu lesen. Nach diesen Versuchen steht fest, daß durch das Gefrieren einer ammoniakalischen Lösung die Verdunstung des Ammoniaks nicht vermehrt, sondern vermindert wird. 2. Da es bekannt ist, daß bei manchen Lösungen von Salzen in Wasser, wenn sie theilweise gefroren, vorzugsweise nur das reine Wasser gefriert, die ablaufende Flüssigkeit dann aber viel stärker ist, als die ursprüngliche Lösung, so fragte es sich, ob sich nicht vielleicht die theilweise gefrierende Jauche ebenso wie die Lösungen verhalten.

Das Resultat der verschiedenen darauf bezüglichen Untersuchungen war übereinstimmend, daß bei dem Gefrieren der Jauche die zurückbleibende Flüssigkeit viel reicher an Aschenbestandtheilen und an Ammoniak ist, als das sich bildende Eis, die von gefrorener Jauche zuerst ablaufende Flüssigkeit oft 8 bis 9mal mehr werth sein kann, als die ursprüngliche Jauche.

Zu diesen Resultaten fügt Dr. Neßler folgende sehr beherzigenswerthe Bemerkungen: Wer die Behandlung des Düngers bei vielen unserer Landwirthe kennt, wird leicht einsehen, daß durch die angeführten Verhältnisse große Mengen von düngenden Stoffen verloren gehen können, und daß sehr oft fast werthlose Jauche auf die Felder geführt wird.

Sehr oft sind die Jauchenbehälter, wo solche überhaupt bestehen, verhältnißmäßig kleine, flache Gruben. Wenn nun eine solche Grube mit Jauche gefüllt ist, und letztere gefriert, so entsteht unter dem Eis eine viel stärkere Jauche. Tritt Thauwetter mit Regen oder nach Schnee ein, so wird die starke Jauche weggeschwemmt, weil die kleine Grube alsbald überläuft, und im Jauchenbehälter bleibt ein Eisklotz, der beim Schmelzen fast nur Wasser liefert. In manchen Fällen dürfte der Umstand, daß der nicht gefrierende Theil erheblich stärker ist, benützt werden können, um auf die entlegeneren Felder stärkere und auf die näheren schwächere, aber mehr Jauche zu führen.

(**Ueber die Ernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten**) schreibt die New-York. H.-Ztg.: „Der Graswuchs wurde in manchen Theilen des Landes durch die große Trockenheit zurückgehalten und beschädigt; in manchen Gegenden der Neu-England Staaten ist die Maispflanze klein und im Wachsthum zurückgeblieben. Weizen und Roggen jedoch gedeihen vortrefflich. Für das Einheimsen sowohl des Heu's als auch des Getreides war das Wetter ungemein günstig. — Einem Privatbriefe aus Richmond entnehmen wir Folgendes: „Unsere Weizen-Ernte ist allgemein beendigt und das Erträgniß ist das bedeutendste seit dem Kriege. Das schöne Wetter während der Schnittzeit begünstigte das Einheimsen des Getreides." Der vom 17. Juni datirte Bericht des Agricultur-Departements in Washington giebt in Beziehung auf die Weizen-Ernte folgende Statistiken: „Die natürliche Folge niedriger Weizenpreise, eine Abnahme des bebauten Areals, ist auch dieses Jahr, wenn auch nicht in großem Maße, sichtbar. Im Jahre 1869 wurden 19,098,000 Acres mit Weizen bebaut, was eine Zunahme von 1,000,000 Acres gegen das Vorjahr darthat. In diesem Jahre fand eine Abnahme von durchschnittlich 5 pCt. statt, welche sich folgender Maßen vertheilt: In Illinois war die Reduction in Winter-Weizen 15 pCt. und in Frühjahrs-Weizen 18 pCt.; in Indiana in Winter-Weizen 6 pCt., in Frühjahrs-Weizen 20 pCt.; in Ohio in Winter-Weizen 4 pCt., in Frühjahrs-Weizen 7 pCt.; in Wisconsin und Jowa zumeist in Frühjahrs-Weizen 8 pCt. und in Missouri in Frühjahrs-Weizen 7 pCt. Die Staaten Minnesota, Kansas, Californien, Kentucky und West-Virginien zeigen jedoch eine Zunahme des Areals. In den Baumwolle producirenden Staaten zeigt sich jedoch eine Abnahme von 20 pCt., indem in denselben von Süd-Carolina bis Texas, nicht mehr als 650,000 Acres mit Weizen besäet wurden. Der Winter war gleichmäßig und mild, Frost nicht allgemein und nur in wenigen Gegenden von schlimmen Folgen begleitet Am meisten hat Illinois durch Erfrieren von Pflanzen gelitten. Die Saison war im Ganzen genommen eine mäßig günstige, doch dürfte das Durchschnitts-Erträgniß nicht mehr als eilf

Buſhel per Acre ſein, gegen dreizehn oder vierzehn Buſhel im letzten Jahre. Die Saaten ſtehen im Süden allgemein günſtig, doch haben dieſelben in einigen Gegenden durch zu große Trockenheit gelitten. In der Gegend des Red River ſind die Ausſichten ungemein verſprechend. In Californien ließ ſich die Saiſon ſehr ſchlecht an; Regen, welcher in der erſten Hälfte des Juni fiel, hat den Stand der Saaten jedoch ungemein verbeſſert, ſo daß Winterſaaten ein Erträgniß von 80 pCt. und Frühjahrsſaaten ein Durchſchnitts-Erträgniß liefern dürften. Eine Vergleichung der ſtatiſtiſchen Ausweiſe über die Weizen-Ernte ſeit 1849 zeigt, welche Veränderungen in den Weizen producirenden Regionen vor ſich gegangen. Dieſelben laſſen erſehen, daß das Centrum der Productions-Region ſich nach Weſten fortbewegt und daß in nicht ferner Zeit der größere Theil unſerer Weizen-Ernte jenſeit des Miſſiſſippi-Fluſſes producirt werden wird. Im Jahre 1849 ſtand Pennſylvanien an der Spitze der Liſte der Weizen bauenden Staaten, während letztes Jahr derſelbe Staat der neunte in der Reihe war. Minneſota und Californien, welche vor zehn Jahren noch in ihrer Production zu unbedeutend waren, um auch nur erwähnt zu werden, nehmen jetzt, wenn ihre Bevölkerungsziffer in Betracht gezogen wird, den erſten und zweiten Platz ein."

Prag, 27. Juli. (**Landesproducte.**) Die Witterung iſt ſeit Mitte dieſes Monats trocken und warm, ſo daß die Ernte-Arbeiten allenthalben rüſtig ihren Fortgang nehmen. Im Gebirge wird mit dem Kornſchnitt erſt in den nächſten Tagen begonnen werden, im Flachlande werden bereits der Weizen und die Gerſte gemäht. Die Knollengewächſe ſtehen im Ganzen vorzüglich, doch würde ihnen ein baldiger Regen ſehr von Vortheil ſein. Die Obſtleſe dürfte, den bisherigen Antecedentien zufolge, mittelmäßig ausfallen. Im Getreidegeſchäfte herrſcht wohl feſter Ton vor, doch manifeſtirt ſich dieſer nur durch die hohen Preiſe. Umſätze ſind beſchränkt, weil die kritiſche Weltlage und die herrſchende Verkehrsſtockung auf den meiſten Bahnlinien jeden Aufſchwung des Geſchäfts unmöglich machen. Selbſt der Conſum beſchränkt ſich bei ſeinen Einkäufen auf den allernothwendigſten Bedarf. (B. Hd.-Z.)

---

v. H. **London**, 26. Juli. Das Wetter iſt anhaltend trocken und heiß. Die Ernte-Arbeiten haben an vielen Stellen in der Nähe der Stadt begonnen; inzwiſchen verlangen Wieſen und Rüben ſehr nach Regen. Unſer geſtriger Markt war mit engliſchem Weizen nur ſehr gering befahren. Derſelbe fand jedoch nur ſchwierigen Abſatz zu einer Preis-Reduction von 3 bis 4 Sh. per Quarter gegen die Preiſe der vorigen Woche. In ausländiſchem Weizen wurde einiges Geſchäft gemacht. Der Abſchlag betrug 2—3 Sh. per Quarter. Weizen-Mehl büßte 1 Sh. per Sack und Barrel ein. Gerſte war 9 P. — 1 Sh. per Quarter höher. In gleicher Weiſe ſtieg Hafer bei dem enormen Export der vergangenen Woche und bei der Dürre, die den zweiten Schnitt des Graſes beeinträchtigt. Bohnen und Erbſen waren unverändert. — Die Total-Einfuhr ausländiſchen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 10,171 Haupt gegen 10,828 Haupt in der correſpondirenden Woche des vorigen Jahres. Der geſtrige Markt war etwas gedrückt in Folge ſtarker Zufuhr und des warmen Wetters. Die Qualität des Rindviehes war meiſtens nur mittelmäßig. Der höchſte Preis für die beſten Schotten und Kreuzungen betrug 5 Sh. 4 C. per 8 Pfund. Doch ging auch manches gute Vieh zu 4 Sh. 10 P. fort. Der Preis für Schafvieh betrug 5 Sh. per 8 Pfund; ganz exceptionell war der Preis von 5 Sh. 6 P. für Kernwaare.

Berlin, 30. Juli. (**Getreide-Börſe.**) Weizen loco 58—70 Thlr. pr. 2100 Pfd. nach Qualität, bunt-polniſcher —, abgelaufene Anmeldungen —, bez., Lieferung pr. dieſen Monat 61¼ bez., pr. Juli-Auguſt 59½—60 bez., per Auguſt-September 59¾—60½ bez., per September-October 63¾—64½ bez., per October-November — bez., per November-December — bez., per Januar-Februar — bez. — Roggen per 2000 Pfd. loco 42—45½ Thlr., polniſcher — Thlr. ab Bahn bez., exquiſiter — ab Bahn bez., 1. Ladung uncontractlicher 42 bez., abgelaufene Anmeldung —, feiner —, Lieferung per dieſen Monat 46 bis 45½ bez, pr. Juli-Auguſt 45¼—45—⅛ bez., per Auguſt —, per Auguſt-September 45½—⅛—¼ bez, pr. September-October 47¼—46¾—47 bez., pr. October-November 47½—47¼—½ bez., pr. November-December — bez., pr. April-Mai — bez. — Gerſte, große und kleine, 33—46 Thlr. per 1750 Pfd. — Hafer loco 31 — 40 Thlr. per 1200 Pfund nach Qualität, märkiſcher 36 Thlr., polniſcher 31—33 Thlr. ab Bahn bez., pommerſcher 38½—39¼ Thlr., böhmiſcher —. Lieferung pr. dieſen Monat 39 Thlr. bez., pr. Juli-Auguſt 31½ bez., per Auguſt-September 30—29⅝ bez., pr. September-October 28½ bez., per October-November — bez., per November-December — bez. — Erbſen, Kochwaare 62—72 Thlr., Futterwaare 48—56 Thlr. — Oelſaaten Winterraps loco — Thlr. nach Qualität. — Winterrübſen loco — Thlr. nach Qualität, per September-October —. Rüböl loco 15 Br., flüſſiges — Thlr., Lieferung pr. dieſen Monat 15¼—14¾—15 bez., pr. Juli-Auguſt 12¹³/₂₄—⅝ bez., per Auguſt-September 12⁷/₁₂ bez., per September-October und pr. October-November 12⁷/₁₂ bez., per November-December —. Leinöl loco 11⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 14¼ bez., ab Speicher 14 bez., do. mit Faß —, Lieferung pr. dieſen Monat, pr. Juli-Auguſt und pr. Auguſt-September 13⅜ bis ¹³/₂₄—½ bez., per September 14¹/₂₄—¼ bez., pr. October —, per October-November — Thlr.

Bericht von Loewenthal u. Co.

Breslau, 1. Auguſt. (**Landmarkt.**) Der Verkehr am heutigen Markte entbehrte jeglicher Lebhaftigkeit, Preiſe zeigten keinerlei Veränderung.

Weizen ruhig, pr. 84pfd. weißer 70—78 — 85 Sgr., gelber 68 — 75 bis 81 Sgr. **Roggen** mehr begehrt, pr. 84pfd. 54—57 Sgr., **Gerſte** ſtill, per 74pfd. 40 — 46 Sgr. **Hafer** unverändert, per 50 pfd. 36—39 Sgr. **Erbſen**, pr. 90 Pfd. Kochwaare, 64 — 68 Sgr., Futterwaare 55 — 60 Sgr. **Bohnen** pr. 90 Pfd. 80 bis 85 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfd. 56 — 60 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. 58—61 Sgr. **Mais** (Kukuruz) pr. Ctr. 52 — 54 Sgr. **Oelſaaten**, feſt, per 150 Pfd. Brutto Raps 190—200—210 Sgr., Winterrübſen, 180 bis 190—200 Sgr. Schlaglein —, **Rapskuchen**, per 100 Pfd. 69 — 71 Sgr., **Leinkuchen**, per 100 Pfd. 85—87 Sgr.

Amtliche Notirungen vom 1. Auguſt 1870.

	fein	mittel	ord.		
Weizen, weißer	80—85	78	72—76	Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	78—81	76	72—75	"	
Roggen	55—57	54	52—53	"	
Gerſte	44—46	43	41—42	"	
Hafer	38—39	37	35—36	"	
Erbſen	64—68	62	56—60	"	

Raps 210—195—180 Sgr. per Sack.
Winterrübſen 200—190—176 Sgr. per Sack.
Kartoffel-Spiritus 14⅔ Thlr. per 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

Hamburg, 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (**Getreidemarkt.**) Weizen und Roggen loco geſchäftslos. Weizen auf Termine flau. Roggen ſtill. Weizen per Juli-Auguſt 5400 Pfd. Netto 127-pfündig. 139 Bancothaler Br., 138 Gd., pr. per September-October 127pfd. 141 Br., 140 Gd., per October-November 127-pfünd. 142 Br., 140 Gd. — Roggen per Juli 5000 Pfund Brutto 80 Br., 79 Gd., pr. Juli-Auguſt 2000 Pfd. in Mk. Banco 94 Br., 93 Gd., per Auguſt-September —, per September-October 99 Br., 97 Gd., per October-November 100 Br., 98 Gd. — Hafer —, Gerſte geſchäftslos. — Rüböl unverändert, loco 29, per October 25½. — Spiritus unverändert, loco 17¼, per Juli, pr. Juli-Auguſt und per Auguſt-September 17½.

Hamburg, 28. Juli. (**Vieh.**) Der Ochſenhandel war heute unverändert gut; Preiſe feſt. Incluſive einer friſchen Zufuhr von 220 Stück war der Marktbeſtand 232 Stück, wovon 85 Stück Reſt blieben. Für England war keine Nachfrage.

Berlin, 28. Juli. (**Butter.**) In den verfloſſenen 8 Tagen zeigte ſich für Butter etwas mehr Frage, doch bleiben Preiſe unverändert. Notirungen: Feine und feinſte Mecklenburger Butter 33 — 36 Thlr., do. Priegnitzer und Vorpommerſche 28 — 33 Thlr., Pommerſche 24 — 27 Thlr., Netzbrücher und Niederunger 24—26 Thlr., Preußiſche 25—29 Thlr., Litthauer 23—26 Thlr., Schleſiſche 24—28 Thlr., Galiziſche 22—23 Thlr., Böhmiſche und Mähriſche 23—26 Thlr., Thüringer, Heſſiſche und Baieriſche 26—29 Thlr. (B. Hdbl.)

Breslau, 30. Juli. (**Zuckerbericht.**) Die Tendenz des dieswöchentlichen Zuckermarktes ſchloß ſich derſelben von der Vorwoche unverändert an. Die Umſätze blieben, bei unverändert zu nennenden Preiſen, auf das Minimum des zur Befriedigung erforderlichen momentanen geringen Bedarfs beſchränkt. Von größeren Unternehmungen nehmen Käufer meiſt Abſtand, da jedoch die Zuckerbeſtände im Allgemeinen nicht bedeutend, ſo ſind auch von Seiten der Inhaber drängende Offerten von größeren Partieen nicht wahrnehmbar, wodurch der Zuckermarkt andauernd mit ſtabiler Haltung zu bezeichnen bleibt. (B. Hdbl.)

Breslau, 30. Juli. (**Wollbericht.**) Nachdem in den erſten Tagen des Monats circa 800 Centner verſchiedener Gattungen an inländiſche Tuchfabrikanten und öſterreichiſche Händler zu Wollmarktspreiſen verkauft worden ſind, iſt ſeit der Kriegserklärung ein vollſtändiger Stillſtand im Geſchäfte eingetreten und können wir ſeitdem von keinem Umſatz von irgend welcher Bedeutung berichten.

Die Handelskammer. Commiſſion für Wollberichte.

Verkaufte Güter.

Rittergut Ober-Niclausdorf, Kreis Lauban, Verkäufer Rittergutsbeſitzer Ullrich auf Ober-Niclausdorf, Käufer Oekonom Trautmann daſelbſt.

Briefkaſten.

Unſere Herren Correſpondenten erſuchen wir um gefällige kurze Mittheilungen über den Ausfall der Ernte.

Literatur.

Monatliches Verzeichniß der neuen Erſcheinungen auf dem Büchermarkte. Mitgetheilt von der Buchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Dominik, F., theoret.-praktiſches Anleitg. z. Ausübg. d. rationellen Hufbeſchlags. 8. Bert., A. Hirſchwald. 1½ Thlr.

Eiſen, Th., die rationelle Anlegg. v. Hopfenpflanzgn. unt. Rückſichtnahme a. d. vorherrſchenden Wind d. Standorts. 8. Nürnb. v. Ebner. ⅙ Thlr.

Fürſtenberg, M., u. O. Rohde, die Rindviehzucht nach ihrem jetzigen rat. Standpunkt. 1. Bd. 6 Lfg. 8. Berl., Wiegandt & H. ½ Thlr.

Geſtüt-Album, deutſches. Photographien. 22. Lfg. Fol. Berl.. Wiegandt und H. 3 Thlr.

Bekanntmachung.

Die politiſchen Verhältniſſe machen die Ausführung der

für den 15. Auguſt c. in Pleß beſtimmten Thierſchau und des Pferde-Rennens unmöglich. [1429]

Die Inhaber von Actien werden daher erſucht dieſelben an die Verkaufsſtellen gegen Rückempfang des bezahlten Betrages bis ultimo October d. J. zurückzugeben.

Pleß, den 25. Juli 1870.

Der landwirthſchaftliche Verein.

Dampfpflüge von John Fowler & Comp.

liefern auf Beſtellung die unterzeichneten

General-Agenten

Guſt. Ad. Toepffer,
Kaufmann und Vorſtand des landw. Vereins in Stettin.

Richard Toepffer,
Director der Nord Lincolnshire Steam Cultivating Company in Lincoln (England).

Adreſſe: **Toepffer's-Park** bei Stettin.

Herr **Richard Toepffer** iſt durch ſeine 10jährigen Erfahrungen im Betriebe mit mehr als 100 Dampfpflügen ganz beſonders befähigt, **als Rathgeber bei Beſtellungen zugezogen zu werden, um koſtſpielige Verſehen hierbei zu vermeiden** und wird, wo es gewünſcht wird, die Maſchinen in **richtigen Betrieb** ſetzen helfen. Sein jeweiliger Aufenthalt iſt bei **Guſt. Ad. Toepffer** in Stettin zu erfragen. [1396-x]

Knochen-Mehl, Superphosphate,

Knochenmehl, präparirtes,
ged. Knochen-Mehl mit Stickstoff,
präparirtes Knochen-Mehl mit Stickstoff,
Superphosphat mit concentrirtem Kali-Salz,
Superphosphat mit Stickstoff.
Superphosphat ohne Stickstoff. enthaltend 16proc. bis 20proc. leicht lösliche Phosphorsäure,
Schwefelsaures Ammoniak,

Poudrette I., 10 pCt. Phosphors., 3½ pCt. Stickst.,
Poudrette II., 5 pCt. Phosphors., 2½ pCt. Stickst.,
Stassfurther Abraumsalz, Prima-Qualität,
Schwefelsäure,
Echten Peru-Guano, 13½ p Ct. Stickstoff,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesendünger

offeriren unter Garantie des Gehalts laut Preis-Courant und mit dem Bemerken, dass unsere Fabrik, sowie unsere sämmtlichen Fabrikate unter der Controle der

Versuchsstation des landw. Centralvereins zu Breslau (Vorstand Dr. Hulwa)

stehen. [1330-x

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: an der Strehlener Chaussee hinter Huben,
Comptoir: Schweidnitzerstadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzerstr.

Zur Herbſtbeſtellung

Ia. **aufgeſchl. Peru-Guano von Ohlendorff & Co.** in Hamburg; ferner von **Emil Güſſefeld** in Hamburg: Ia. **Baker-Guano-Superphosphat**, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak-Superphosphat, Ia. Sombrero-Superphosphat, ſowie Peru-Guano (direct aus den Regierungsdepôts) Ia. **fein gemahl. und gedämpft. Knochenmehl** offeriren billigſt und erbitten die gefl. Aufträge recht zeitig

Das Düngerlager ſteht unter fortdauernder Controlle der Verſuchsſtation des landw. Central-Vereins zu Breslau (Vorſtand Dr. Hulwa.)

1404-x] **Paul Riemann & Co.**
Kupferſchmiedeſtr. 8 „zum Zobtenberge."

General-Depoſitaire des aufgeſchl. Peru-Guano von Ohlendorff & Comp. und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güſſefeld.

Superphosphate
bester Qualität, ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano, Kalisalze, sowie Special-Dünger-Präparate offeriren unter Garantie des Gehalts
Dietrich & Co. in Breslau,
Fabrik und Lager chemischer Düngemittel.
Comptoir: Ohlauer Stadtgraben 27.

Ich bin von meiner Studien-Reiſe zurückgekehrt.
Gleiwitz. **R. L. Appun,**
Meliorations-Techniker.

Ein unverheiratheter, gut empfohlener Landwirth findet ſofort Stellung auf dem Dominium Baumgarten bei Ohlau. Perſönliche Vorſtellung unerläßlich.

Im Verlage der Buchhandlung **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** iſt ſoeben erſchienen:

Die Rittergüter und ſelbſtſtändigen Gutsbezirke in der Provinz Schleſien.

Mit Angabe der nächſten Poſtſtationen, des Areals, des Grundſteuer-Reinertrages, des Beſitzers, reſp. des Pächters und Bevollmächtigten.

Nach amtlichen Quellen zuſammengeſtellt.

Gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

Die vorſtehende Zuſammenſtellung wird Jedem, der mit den Grundbeſitzern der Provinz häufiger zu verkehren hat, Privaten, wie Behörden, Kaufleuten wie Beamten von Wichtigkeit und Nutzen ſein. Außerdem gewähren dieſe Notizen einen Ueberblick über den geſammten Grundbeſitz Schleſiens und ſind um ſo zu zuverläſſiger, als ſie auf amtlichen Mittheilungen der Landrathsämter und den durch das Finanzminiſterium veröffentlichten Ergebniſſen der Grund- und Steuerveranlagung beruhen.

Mittheilungen zu etwaigen ſpäteren Berichtigungen wird die Verlagshandlung mit Dank entgegennehmen

In der **W. G. Korn**'ſchen **Buchhandlung** in **Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 47, ſind folgende zeitgemäße Schriften vorräthig:**

Zur Orientirung über die franzöſiſche Armee.

Ihre Wehrpflicht, Ergänzung und Zuſammenſetzung. — Uniformirung und Bewaffnung der Infanterie. Ausrüſtung des einzelnen Mannes. — Stärke, Rangirung und Dienſtbetrieb der Compagnie. — Das Infanterie-Bataillon und ſeine Fechtweiſe. — Uniformirung, Bewaffnung und Ausrüſtung der Cavallerie. — Pferde. — Die Escadron. Das Regiment. Ausbildung und Taktik. — Die Artillerie. — Die Diviſion. Zuſammenſetzung und Stärke. Auf dem Marſche. Bivouac und Vorpoſtendienſt. Die Diviſion im Gefecht. — Organiſation der mobilen franzöſiſchen Armee. Mit 2 Tafeln Abbildungen von Zouaven und Turcos.

Ein Feldtaſchenbuch mit voller Zuverläſſigkeit, um die Offiziere und Mannſchaften mit allen weſentlichen Kenntniſſen über die franzöſiſche Armee zu verſehen. Taſchenformat. Preis 5 Sgr.

v. Widdern,
der Rhein und die Rheinfeldzüge.

Militärgeographiſche und Operationsſtudien im Bereich des Rheins und der benachbarten deutſchen und franzöſiſchen Landſchaften. Preis 2 Thlr.

Die Kriegführung unter Benutzung von Eiſenbahnen und der Kampf um Eiſenbahnen.

Nach den Erfahrungen des letzten Jahrzehnts zuſammengeſtellt von **H. L. W.**, Königlich preuß. Hauptmann und Compagniechef. Mit 1 lithographirten Tafel. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Päſter, H., Hauptmann,
Die Kugelſpritze.

Eine ausführliche Schilderung nach amtlichen franzöſiſchen Quellen. Preis 10 Sgr.

Born, Deutſchland's Vertheidigungskampf gegen Frankreich.

In Lieferungen zu 5 Sgr. (Jede Lieferung iſt einzeln verkäuflich.)

Der deutſche Soldat in Frankreich.

Ein Hilfsbuch, ſich ohne Sprachkenntniß mit jedem Franzoſen zu verſtändigen. Preis 2½ Sgr.

Ein mit guten Atteſten verſehener Wirthſchafts-Aſſiſtent findet bei perſönlicher Vorſtellung ſofort Stellung bei dem Dom. Oswitz bei Breslau. [1432-4]

In der
W. G. Korn'ſchen Buchhandlung
in **Breslau,**
Schweidnitzerſtraße Nr. 47,
ſind folgende
Karten vom Kriegsſchauplatze
zu haben:

Handtke's Karte vom franzöſiſch-deutſchen Kriegsſchauplatz. Maaßſtab 1 : 600,000. (Reicht von Paris bis Würzburg und von Baſel bis über Weſel hinaus. Preis 1 Thlr.

Liebenow's Ueberſichtskarte der Länder zwiſchen Berlin und Paris. Maaßſtab 1 : 1,250,000. Preis 20 Sgr.
(Dieſe Karte iſt ein beſonderer Abdruck aus W. Liebenow's Eiſenbahnkarte von Central-Europa, die vollendeten und im Bau begriffenen Bahnen ſind auf derſelben ungemein überſichtlich und genau verzeichnet.)

Barthol's Kriegskarte vom Rhein bis Paris. Mit Grenzcolorit. Preis 10 Sgr.
(Umfang von Weſt nach Oſt: „Paris bis Heidelberg — Frankfurt"; von Nord nach Süd: „Cöln — Brüſſel bis über Baſel hinaus".)

Perthes Karte der deutſch-franzöſiſchen Grenzländer von Cöln bis Genf und von Metz bis Ulm.
Mit Special-Cartons der Feſtungen Mainz, Saarlouis, Landau, Germersheim, Raſtatt, Ulm.
Maaßſtab 1 : 925,000. Preis 12 Sgr.

Perthes Ueberſichtskarte der weſtdeutſchen Grenzlande, von Jütland bis Baſel und von Chalons bis München.
Maaßſtab 1 : 1,850,000. Preis 10 Sgr.

Perthes Karte des nordöſtlichen Frankreich. (Nach Weſten bis Paris, nach Oſten bis Ulm.)
Maaßſtab 1 : 1,850,000. Preis 6 Sgr.

Perthes Specialkarte der deutſch-franzöſiſchen Grenzländer von Mainz bis Bern.
Maaßſtab 1 : 740,000. Preis 12 Sgr.

Perthes Specialkarte der deutſch-franzöſiſchen Grenzländer von Mainz bis zur Nordſee.
Maaßſtab 1 : 740,000. Preis 15 Sgr.

Superphosphat

aus **Baker-Guano**, ſowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'ſches **Kaliſalz** ꝛc. iſt **vorräthig** reſp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [1348-x]

Landwirthſchafts-Beamte,

ältere, unverheirathete, ſowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorſtände in den Kreiſen als zuverläſſig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewieſen durch das Bureau des Schleſiſchen Vereins zur Unterſtützung von Landwirthſchafts-Beamten hierſelbſt, Tauentzienſtraße Nr. 56, zwei Treppen. (Rendant **Glöckner.**)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.